

## "Für eine leidenschaftliche Klassenpolitik ODER wie wir beginnen das Tanzbein zu schwingen."<sup>1</sup>

*„Befreiung basiert auf der Konstruktion eines Bewußtseins, das als phantasievolles Erkennen der Unterdrückung neue Handlungsmöglichkeiten eröffnet. Die Cyborg als imaginäre Figur und als gelebte Erfahrung verändert, was am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts als Erfahrung der Frauen zu betrachten ist. Dies ist ein Kampf auf Leben und Tod, aber die Grenze, die gesellschaftliche Realität von Science Fictioin trennt, ist eine optische Täuschung.“*

*(Donna Haraway: Ein Manifest für Cyborgs, 1985)*

In Abgrenzung zu den Bürgerlichen Revolutionen beschreibt Marx im 18. Brumaire: „Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eignen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen

*Hic Rhodus, hic salta!*  
*Hier ist die Rose, hier tanze!“*

Wir könnten anhand des Zitats viel über die Selbsterfleischungen in sozialen Bewegungen diskutieren, die alle kennen die sich an Prozessen gesellschaftlicher Veränderungen beteiligen. Ich greife dieses Zitat jedoch auf um darzulegen, warum das Bild des Tanzes von Marx nicht nur eine schöne Metapher ist und warum ich konkret runter gebrochen Tanztees, Liederabende, Tänze und gemeinsamen Sport als politische Momente identifiziere.

Der so viel diskutierte Roman von Didier Eribon „Rückkehr nach Reims“ rief dazu auf mit unseren Denk- und Analysemustern zu brechen.<sup>2</sup> Denn was es braucht ist eine neue doppelseitige Erkenntnisweise, die davon ausgeht, dass wir uns in einer offenen Situation befinden, dass nicht zuletzt in Anbetracht der technologischen Revolution vollkommen neue soziale Formen erfunden werden (müssen) und dass wir alle verwundbar<sup>3</sup> sind.

---

1 Beitrag zur Tagung „Mit Marx die Verhältnisse zum Tanzen bringen. Zwischenbetrachtungen anlässlich des 200. Geburtstags von Karl Marx“, 07. April 2018 in Jena.

2 „Nur ein epistemologischer Bruch mit den spontanen Denk- und Selbstwahrnehmungsweisen der Individuen ermöglicht es, die Systematik der sozialen Reproduktion und freiwilligen Selbstexklusion, mit der die Beherrschten ihr Beherrschtwerden sanktionieren, zu verstehen“ Eribon, Didier (2014): Rückkehr nach Reims. Suhrkamp Verlag, Berlin. S. 45

3 Tine Hauber stellte in ihrem Tagungsbeitrag ein nützliches Verständnis sozialer Verwundbarkeit vor, indem sie vorschlägt nach einer materiell-ökonomischen Seite und einer kulturell-symbolischen Seite der sozialen

Mit einer absoluten Unterschätzung der Rolle von Reproduktionsarbeiten in seiner Kritik der politischen Ökonomie hat Marx es versäumt eine entscheidende Brücke zu den differenten Subjektwelten im kapitalistischen Weltmarkt zu sehen und zu benennen. Dabei schließt ein Weiterdenken und Weiterbenutzen im Sinne einer Kritik der Politischen Ökonomie Subjektperspektiven gar nicht grundsätzlich aus, wie einige kritische Denker\*innen seit Jahrzehnten versuchen in die Debatten einzuspeisen. Die Brücke zu den Subjekten und zu Formen der Praxen, lassen sich womöglich gar nicht mit Werkzeugen allein erklären, die eben nicht aus einer doppelsichtigen Perspektive entwickelt wurden. Daher stehen wir heute vor der Schwierigkeit das Subjekt von gesellschaftlicher Veränderung auszumachen. Daher geistern die Fragen „nach wer oder was ist die Klasse“ oder „wer ist das revolutionäre Subjekt“, „Wer ist das Subjekt gesellschaftlicher Veränderung“ oft ohne praxistaugliche Antworten durch das Universum. Marx Werkzeug ist überaus nützlich um Klassen von Seiten des Kapitals her zu analysieren. Donna Haraway schlägt hingegen die ironiegetragene Diskussionsfigur der Cyborg in ihrem Manifest von 1985 vor, da der Wille zu politischer Veränderung beide Blickwinkel zugleich einnehmen muss: jene der Herrschaft und jene der ständig Ausgeschlossenen. Denn „Einäugigkeit führt zu schlimmeren Täuschungen als Doppelsichtigkeit oder medusenhäuptige Monstren“<sup>4</sup>. Unterdrückung der Subalterne lässt sich mit Haraway als Herrschaft über all jene verstehen, die als „Andere“ konstituiert werden und deren Funktion es ist, Spiegel des herrschaftlichen Selbst zu sein. Jener anderen Person gehört die Zukunft, denn sie entlarvt die Ideologie der Autonomie des Selbst als Lüge<sup>5</sup> und verweist auf die Vergänglichkeit menschlichen Lebens und das Angewiesensein auf Andere, auf Gesellschaft.

### **Was kann das für die politische Tat bedeuten?**

Marx bringt eine neue politische und philosophische Figur hervor, die Theorie und Praxis im Tanz zu verbinden weiß: die Kommunist\*innen, als die vorantreibenden Bewegungen im gesellschaftlichen Umbruch. Eine Bewegung, die im Übrigen nur weltlich, internationalistisch existieren kann. Der Tanz ist die politische Tat eines Schwarmes, der Begehren ausdrückt und Fähigkeiten zusammenbringt. Der Tanz ist eine affektive sinnliche Aktion und involviert den Körper. Ich versöhne mich unter anderem daher mit dem alten Marx, der wohl offenbar eine Sehnsucht nach dem wilden Tanz hegte. Wer kann es ihm verdenken, wer sich so viel deutsche, weiße und – wie wir heute sagen würden – westliche Ideologie, reingezogen hat.

---

Verwundbarkeit zu unterscheiden, um jene Verwundbarkeit zu analysieren und zu bearbeiten.

4 Haraway, Donna (deutsche Fassung): ein Manifest für Cyborgs. Original Haraway, Donna: Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt a. M. und New York 1995. S. 33- 72. (Erstmals erschienen unter: Haraway, Donna: Manifesto for Cyborgs: Science, Technology, and Socialist Feminism in the 1980's. In: Socialist Review 80. 1985. S. 65-108.) Onlinequelle: [http://www.medientheorie.com/doc/haraway\\_manifesto.pdf](http://www.medientheorie.com/doc/haraway_manifesto.pdf)

5 Ebd.

Die Herausforderung an die Subalterne und nötige Voraussetzung der politischen Theorie und Praxis ist deren Verbindendes und Gemeinsames zu erkennen und hervorzuheben. Den Wunsch nach einer solchen Verbindung haben wir alle schon mal gehört. Begreife ich den Kapitalismus auch von Seiten der Subjekte her, um nach Widerstandsstrategien Ausschau zu halten, so stoße ich auf die simpel klingende Antwort: Solidarität mit Leben füllen. Die revolutionäre Triebkraft liegt in der Freundschaft und der Liebe. Solidarität heißt im Grunde das zu tun, was man für Freunde tun würde.<sup>6</sup> Es wird keine Revolution ohne die Liebe geben. Es gibt keine Liebe ohne die Revolution.<sup>7</sup> Ich spreche von der Liebe zum Leben, der Liebe zu Menschen und dem kindlichen Interesse das Fremde kennenlernen zu wollen. Ich spreche von der Liebe und der Sehnsucht nach Berührung und der Umwelt, der Welt in der wir leben. Um nicht hinter schon gemachte Schritte und Etappen wie den trippleOpression- Ansätzen (heute spricht man von Intersektionalität) zurück zu fallen, müssen wir uns über die alltagspolitischen Schwierigkeiten auf der Suche nach den sozialen Verknüpfungen verständigen. Wenn wir die Subalterne mit Leben füllen wollen, dann braucht es Selbstbefragungen. Die italienischen (Post)Operaist\*innen haben hierfür das Instrument der Mit- Befragung entwickelt, welche als militante Selbstbefragung in die deutschen Debatten eingegangen ist. Anfangs angewendet um den kapitalistischen Fabrikalltag von Seiten der Lohnabhängigen zu begreifen, wurde jene Methode später auch in sozialen Kontexten jenseits der Fabrik benutzt<sup>8</sup>. Es braucht Selbstbefragungen, in der eigene Sozialgeschichten Platz finden, denn wie will man sonst Gemeinsamkeiten finden, wenn wir diesen Schritt scheuen? Das erfordert einen Umgang mit Scham, Schuld, Angst, Wut und Traurigkeit zu finden.<sup>9</sup>

### **Das Gemeinsame der Subalterne ist unsere Verschiedenheit**

... wie es die Zapatistas aus Mexico stets riefen. Jedoch erschwert uns eine Fixierung von Differenz auf Körper, auf ‚das Individuum‘, ‚das Subjekt‘ gegenüber dem Objekt eine leidenschaftlich Klassenpolitik zu betreiben, weil wir uns als identitäre Einzelne gegenüber treten, Differenz, ‚das Andere‘ scheuen. Derzeit machen es sich soziale Bewegungen und linkes Denken schwer, indem

6 Vgl. Badiou, Alain (2017): Was heißt „Demokratie“ Die eine Welt organisieren. ? In: LuXemburg 2/3 2017. Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin. S.168

7 Screčko Horvat befasst sich in seinem Essay „Radikalität der Liebe“ mit dieser tragenden Verbindung.

8 Valeria Bruschi Beitrag auf der Jenaer Tagung reichte die Tagung durch die Marxsche Lesart aus Perspektive der politischen Forderung nach Lohn für Hausarbeit an, die von italienischen Feministinnen ausgehend in die Geschichte einging. Über die Erkenntnis ständig unentlohnte Arbeit in einer kapitalistisch eingerichteten Gesellschaft verrichten zu müssen, erkannten sie den zentralen Hebel „für einen Umbruch der Gesellschaft“ in der Lohnform (Dalla Costa, Mariarosa/James, Selma (1973): Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft. Merve Verlag, Berlin) und entwickelten aus ihrem Alltagsverstand her jene Parole nach Lohn. Das spanische Frauen\*Kollektiv *Precarias alla deriva* sind ein weiteres Beispiel für die politische Selbstbefragung, die sich 2002 zusammen fanden, um die Möglichkeiten neuer Streikformen zu erproben. Mit ihren selbst-befragenden Untersuchungen um „Was ist dein Streik?“ brachten sie neue Erkenntnisse und Praxen des Streiks in der Prekarität in Südeuropa hervor und zugleich ein starkes Wissen darum, dass sich eine gewaltige Sorgekrise anbahnt. Siehe auch *Precarias a la deriva* (2011): „Was ist dein Streik?“ - Militante Streifzüge durch die Kreisläufe der Prekarität. Verlag Turia-Kant, Wien.

9 Gemeint ist hier eine politische Verfahrensweise, die keineswegs meint therapeutische Ansätze ersetzen zu wollen oder zu können.

Identitätspolitik einer Klassenpolitik gegenübergestellt wird. Solch eine sich gegenseitig ausschließende Debatte blockiert eher, als das sie Bewegungen weiter bringen würde. Badiou beschreibt „Jede Identität ist die Dialektik eines Schöpfungs- und einer Reinigungsbewegung“<sup>10</sup>. Die politischen Praxen in den Differenzen das Gemeinsame zu suchen werden weiter zu entwerfen sein in dem alles unterstützt wird, was die schöpferischen Potenziale frei legt gegen die identitäre Reinheit. „Die einzig geeignete Methode hierfür ist, davon auszugehen, dass es nur eine Welt gibt“ und „[...] Wir müssen die politische Existenz einer einzigen Welt organisieren“ und verteidigen, „denn unter diesem Prinzip lassen die Identitäten das Schöpferische überwiegen gegenüber der Reinigungstendenz“<sup>11</sup>. Dieses Prinzip muss internationalistisch ausgelebt werden, wie es Nikita Dhawan schon in ihrem Tagungsbeitrag stark machte.

Ich denke das wird einige Jahre und Jahrzehnte dauern. Das bedeutet nicht, sich zurück zu lehnen, sondern neue Formen des Denkens zu schaffen, in denen auf der Suche nach dem Gemeinsamen Platz für Differenzen ist.

### **Wir sind in der Distopie. Jetzt.**

Wir erleben einen zeithistorischen Umbruch und es ist vollkommen offen, welche Erzählung in die Geschichtsbücher und Wikis eingehen wird. Da ich über Betrachtungen zu Marx und der Zukunft sprechen soll, wobei ich mich doch für die Unkontrollierbarkeit der Zukünfte aussprechen mag, nur soviel zur Gegenwart: Gerade neigt sich die Menschheitsgeschichte eher einer distopischen Zukunft entgegen. Wie wir von Klimaaktivist\*innen und wissenschaftlichen Beiträgen um Ökologie wissen, werden Mitte des 21. Jahrhunderts schon weite Teile des Planeten nicht mehr bewohnbar sein. Seit über 10 Jahren wälzen die Vielfachkrisen ökonomische, soziale, politische und kulturelle Verhältnisse in den westlichen Zentren um, wohingegen sich in den Ländern des globalen Südens gegenwärtig die Gewaltspiralen immer weiter zu drehen. Wir sind schon in der Distopie. Jetzt. Der dritte Weltkrieg findet statt: in uns selbst und in der äußeren Welt. Eine massive ideologische Mauer muss das gewesen sein, die uns in der Kindheit und Sozialisation eine tolle Welt zeigen wollte. Eine Welt, die weiß war und nur Europa und die Vereinigten Staaten kannte. Diese ideologische Mauer, die die Kriege und Gewalt der westlichen Welt von dergleichen abschirmten, ist eingerissen. Der Himmel ist eingestürzt. Wir sind im Krieg der Sterne. Wir erleben global massive, antifaschistische feministische Kämpfe um Körper, um Bewegungsfreiheit, um Selbstbestimmung und für ein Recht auf Abtreibung und gegen die täglichen Verbrechen der Ermordungen von Frauen. Es ist alles offen.

Es erhebt sich eine neue Ökonomie, die sich der Zerstörung aller Verhältnisse verschrieben hat: die disrupt economy. Die gegenwärtige digitale Revolution bringt in Bewegung, verbindet, ermöglicht

---

10 Vgl. Badiou, Alain (2017): S.167

11 Vgl. Badiou, Alain (2017): S.168

sogar eine Globalisierung von unten, aber sie verschärft die Dringlichkeit politischer Organisationsprozesse, die von einer gemeinsamen Vision getragen ist. Während wir uns alle jederzeit verbinden können, Kontakt aufnehmen können, steigen die Einsamkeitsgefühle stetig und es werden wissenschaftlich Empathieverluste verzeichnet.<sup>12</sup> Der italienische Postoperaisten Franco Berardi ‚Bifo‘ erklärt diese Phänomene als Effekte eines Verlustes von Körperlichkeit. Während unsere Gehirne stets verschaltet sind, wir quasi den von Marx in den Grundrissen skizzierten General Intellect schaffen, entfernen wir uns von unseren Körpern. Das wir Körper als eine identitäre Figur begreifen, wie ‚die Frau‘, ‚der schwarze Mann‘, ‚mein Körper mit Brüsten und Vulva‘ ist ein Missverständnis unsererseits. Wir zerfleischen uns täglich selber, vor allem aber verschärft die neoliberale Individualisierung mit unserer Nutzung smarter Technologie eine Trennung vom sozialen Körper, der Gesellschaft.

### **Zuhause sein...**

Sich also als freie Assoziation zu verbinden, zu verheddern, zu organisieren erfordert die Etablierung vollkommen neuer sozialer Interaktionspraxen. Neue analogdigitale Kommunikationsformen müssen entworfen werden. Hierfür bedarf es dringend populäre Weiterbildungsprogramme, Organizing-, und Community-building- Strategien, die die Lohnarbeit als wichtige aber nicht zentrale Achse einschließt. Während das Netz erobert werden muss, muss es auch darum gehen das Gemeinsame zu spüren und sich zu hause zu fühlen. Frigga Haug hielt vor 10 Jahren, als ich noch in Marburg studierte, einen Vortrag und sprach davon, die Linke müsse die Sehnsucht nach Heimat thematisieren. Ich erinnere mich noch an meine und unsere Empörung im Publikum, wegen diesem Begriff<sup>13</sup>. Seit einigen Jahren denke ich an diesen Vortrag zurück, denn sie hatte Recht.<sup>14</sup> Ich bevorzuge es jedoch von dem ‚Zuhause‘<sup>15</sup> zu sprechen: vor dem Hintergrund der wohnungspolitischen Lage in den Metropolen und dem anwachsenden Rechtspopulismus, kann kommunistische Bewegung in Marx Sinne nur entstehen, wenn es Organisationen schaffen Emotionen und Sehnsüchte als politische Regungen zu begreifen. Ich vermute hier ein großes Problem der speziell deutschen Ideologie, die durch die Zerstörungen des Faschismus dafür gesorgt hat Gefühle und Körper aus der linken, politischen Sphäre zu verbannen. Zu entscheiden was das Richtige, das Notwendige, das Vernünftigste ist zu tun, muss gegen die Gefühlsskepsis gerungen

---

12 Ein weiteres Indiz für die umkämpfte Sorge lieferte Julia Dück in ihrem Tagungsbeitrag, die aus ihrer Beschäftigung mit dem Pflegenotstand und den Arbeitskämpfen an der Berliner Charité eine Krise der Fürsorglichkeit identifiziert.

13 Der antifaschistische Impuls einer Anfang-20-Jährigen Studierenden, die in der Region der Geburtszelle des NSU aufwuchs, sei mir verziehen.

14 Auf der Tagung in Jena hatte ich Gelegenheit mit meinem Beitrag an jenen von Maria do Mar Castro Varela anzuschließen, die Blochs „Das Prinzip Hoffnung“ von der Suche nach der Heimat her betrachtete und als jenen utopischen Ort, den wir suchen könnten vorschlug. Es war mir eine Freude hier mit meinen Gedanken um die Sehnsucht nach Geborgenheit und dem Zuhause sein anschließen zu können.

15 Die ostdeutsche Band Feine Sahne Fischfilet hat mit ihrem Song „Zuhause sein“ eine starke Einladung an die sozialen Bewegungen ausgesprochen, sich diesem Thema anzunehmen. Song und Video: <https://www.youtube.com/watch?v=QmHTcxY0S8Y>

werden, die wie Martha Nussbaum in ihren Arbeiten feststellte, wohl nicht zufällig von Misogynie begleitet war.

### **...heißt die Anwesenheit von Gesellschaft zu spüren**

Viele Menschen räumen den verschiedensten körperlichen Betätigungen in ihrem Alltag einen hohen Stellenwert zu. Sei es das tanzen gehen, joggen gehen, Kampfsport machen, Klettern gehen, Yoga oder der regelmäßige Fitness-Studio-Besuch. Als ich mit unserem Marburger Marxistischen Arbeitskreis mal auf einem Wochenendseminar war, beschrieb unser verehrter Professor Frank Deppe, dass es ein Drama sei, wie neoliberal sich das Sporttreiben gewandelt habe. Von den Arbeiter\*innensportvereinen hin zum vereinzelt Joggen-gehen. Ich fühlte mich ertappt, hatte ich doch voll Freude auf einen Lauf im Wald meine Joggingsachen im Gepäck für dieses Wochenende.

Wir begreifen Sport oft als zahlreiche neoliberale Selbstoptimierungsweisen. Wir sollten sie jedoch doppelsichtig betrachten und den Wunsch nach körperlicher Betätigung auch als widerständige Formen der Selbstsorge begreifen. Solch eine Doppelsichtigkeit kann Grundlage sein, um den „sozio-erotischen Körper“<sup>16</sup> zu ringen. Im Iran und in Mexico findet man viele öffentliche Plätze und Parks mit frei zugänglichen Sportanlagen und Geräten. Wenn wir linke Konzepte von Stadt entwerfen wollen, dann sollten wir beispielsweise die Bedürfnisse nach körperlicher Betätigung aufgreifen und Orte schaffen, wo dies gemeinsam getan werden kann. Das ist nur ein Beispiel, was dafür steht, dass es die Schaffung von sozial-kulturellen Räumen braucht, in denen Resonanz erfahren werden kann. Genauso sollte es nicht darum gehen um singulären Wohnraum zu kämpfen, sondern um ganze Häuserblocks, die das sozial Gemeinsame ermöglichen.

### **Wie wollen wir leben?**

Was brauchen wir um zu leben und uns zu hause zu fühlen in diesen wilden postmodernen digitalen Zeitalter? Diskussionen könnten sich vom Beton der Altlasten und den internalisierten Selbstoptimierungsmaßnahmen durch die Forderung um ein Recht auf Faulheit befreien. Was wollen wir mit unserer Zeit anfangen? Für eine konkrete revolutionäre Realpolitik heute hieße das um radikale Arbeitszeitverkürzung zu ringen.

Wir können alle das Tanzbein schwingen. In Berlin wird das regelmäßig in vielen Clubs geübt. Doch ein guter Tanz ist ein Schwarm und die Herausforderung wird darin liegen unsere Fähigkeiten und Begehren zusammen zu bringen. Zwangsordnungen aufzubrechen wird nur mit unseren Körpern gehen. Wir haben jedoch verlernt mit unseren Körpern zu denken, da wir alles vom Verstand und dem Kopfe abhängig machen. „Der Geist kann töten oder heilen, weil er der Körper

---

16 Interview mit Franco Berardi ‚Bifo‘ (2018): Unser Hirn leidet! Im Freitag, Nr.5, S.15

ist.“<sup>17</sup> schreibt Marge Piercy in ihrem fantastischen Science Fiction Roman ER SIE und ES. Indem wir Muße, Lust & Begehren als politische Felder begreifen, um neue politische Formen zu entwickeln, in denen Menschen sich miteinander verheddern und wodurch es zum eigenen Interesse wird, die Bedürfnisse der Anderen zu berücksichtigen, könnten wir einen lebendigen Organismus schaffen, der die Zukunft erobert. Wir werden uns die Hände dabei schmutzig machen müssen. Wir müssen Demut walten lassen, da beim politischen Pläne schmieden nie alles gewusst sein kann. Wenn wir die Zukunft erobern wollen, dann sollten wir schleunigst nachholen, was wir als größtenteils deutsche community, lernen können von anderen communities auf dieser Erde: was es heißt sich in gebrochenen Gesellschaften zu organisieren, mit welchen politischen Praxen und Ritualen dies verbunden ist in denen sich Geschichte von sozialen Kämpfen manifestieren und welche Formen der kollektiven Verknüpfungen zwischen Mensch, Natur und Maschine geschaffen werden. In diesem Sinne möchte ich für Mut zum Ausprobieren und für Fehlerfreundlichkeit plädieren und mit Badiou's Einladung zum Tanze schließen: „hier und nirgendwo sonst können wir die herrschende Idee von der Einheit der Welt durch Objekte, Zeichen und Wahlen umkehren. Die Einheit der Welt ist die der Körper, die lebendig und tätig sind, hier und jetzt.“<sup>18</sup>

*anna stiede*

---

17 Piercy, Marge (1993): Er, Sie und Es. Argument Verlag, Hamburg. S.268

18 Badiou, Alain (2017): S.165